Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1902

149 (3.7.1902) 2. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 149. 2. Blatt. Donnerstag, den 3. Juli 1902

Zur Tagesgeschichte.

* **Karlsruhe**, 2. Juli.

Wirthschaftlicher Wahnsinn.

Die Politik der Socialdemokratie im Reichstag, genauer gesagt ihre politische Agitation dort, ist bekanntlich darauf zugeschnitten, draußen im Lande die Annahme zu erwecken, die Socialdemokratie allein betreibe wahrhaft volksthümliche Wirthschaftspolitik zu Gunsten des Arbeiters und kleinen Mannes. Sie stimmen gegen Branntweinsteuer und gegen Zuckersteuer: der Arbeiter soll darüber entzückt sein und glauben, es würde ihm das Paradies auf Erden erstehen, wenn Alles nach den Wünschen der Herren Obergenossen ginge! Nur schade, daß auch das Staatswesen Geld kostet — vielleicht wirklich zu viel Geld; aber alles Sträuben dagegen hilft nichts, vorläufig läßt sich daran in einem einzelnen Reiche nichts ändern. Nun würde die Aufhebung der Branntwein- und der Zuckersteuer allein die Einnahmen des Reiches alljährlich um rund 250 Millionen Mark verringern; wie sollte dieser Ausfall ersetzt werden? In der Zolltarifkommission des Reichstages bringen die Socialdemokraten einen Antrag auf Zollfreiheit nach dem anderen ein. Von den bisher durchberathenen rund 500 Nummern des Tarifentwurfes sollen nach den Anträgen der Socialdemokratie etwa 330 zollfrei bleiben. Ginge es nun wirklich auch nach diesen Anträgen, dann würde das für das Reich einen weiteren Ausfall an Einnahme im Betrage von bald 400 Millionen Mark bedeuten — macht zusammen eine Verringerung der Reichseinnahmen um rund 650 Millionen Mark jährlich! Die Einnahmen des Reiches betragen, von den Matrikularbeiträgen abgesehen, überhaupt etwa 1500 Millionen Mark jährlich; wenn es nach den Anträgen der Socialdemokratie ginge, würde das Reich also mit einem Schlage fast die Hälfte seiner laufenden Einnahmen verlieren. Aber die Folgen würden noch ganz andere sein. Unsere Landwirthschaft würde vollkommen, unsere Industrie zum allergrößten Theile vernichtet werden, wenn alle diese Schutzzölle auf einmal aufgehoben würden; und dann würden ganze Heere von Arbeitern ihre Arbeit, ihren Lohn, ihr Brod verlieren. Das ganze Reich würde in seiner wirthschaftlichen Wohlfahrt zusammenbrechen, die Arbeiterschaft würde zum großen Theil ihre Beschäftigung verlieren und am Hungertuche nagen — und mit solchem Wahnsinn gehen Männer hausiren, die nicht nur ernst genommen sein, sondern auch behaupten wollen, die wahren und eigentlich einzigen Volksfreunde zu sein!

Vom Pulverfasse am Balkan.

Dem Bulgarenfürsten Ferdinand war endlich das hohe Glück zu Theil geworden, dem Zaren einen Besuch machen zu dürfen. Er war auf der Reise von dem Ministerpräsidenten Danew, einem andern Minister und einem hervorragenden Vertreter seiner Militärverwaltung begleitet, so daß diese Reise ganz und gar den Charakter einer politischen Handlung großen Stils erhielt — soweit man nämlich von einem großen Stil bei dem kleinen Bulgarenfürsten sprechen kann.

Der kleine Ferdinand möchte aber wachsen, er möchte ums Leben gern König werden. Er möchte auch gar zu gern das türkische Hoheitsjoch abschütteln, und wenn er auch dafür zehnmal in die ärgste Abhängigkeit von Rußland geriethe! Dem früheren Rumänenfürsten ist es geglückt, noch dazu ohne in Abhängigkeit vom Zarenreiche zu gerathen; und nun läßt es dem Koburger keine Ruhe — er möchte es auch zur „Majestät" bringen.

Wenn er gar nichts Anderes wollte, als mit der schönen „Anrede" Majestät angesprochen zu werden, könnte ihm am Ende sein Wille erfüllt werden. Aber das würde dem Lande Bulgarien wenig nützen. Ein königlicher Hofhalt müßte am Ende auch reichlicher ausgestattet werden, als der jetzt fürstliche Haushalt in Sofia; und auf der andern Seite würden Macht, Ansehen und Kredit des Landes auch nicht um einen Pfifferling mehr werth sein, als jetzt. Selbst angenommen, Herr Ferdinand selbst würde beglückt sein schon durch das Majestätsspielzeug, kann man doch nicht recht glauben, daß die leitenden bulgarischen Politiker ebenso bescheiden sein sollten. Sie wollen augenscheinlich Höheres erreichen, als nur einen Throninhaber besitzen, der König anstatt Fürst heißt: los von Stambul, das ist die Parole bei ihnen.

Diese Wünsche aber kann auch Rußland für sich allein nicht erfüllen. Um diese Wünsche in die Thatsache zu verwandeln, müßten die Bulgaren doch zunächst auch die Zustimmung des türkischen Großherrn selbst und darnach auch die Einwilligung derjenigen Mächte erlangen, die die Bürgschaft für die Einhaltung des Berliner Vertrages übernommen haben. Bei diesen Mächten, namentlich bei uns in Deutschland, besteht der dringendste Wunsch, es möge auf der Balkanhalbinsel alles beim alten bleiben. Der Sultan selbst wird sich hüten, den Bulgaren den Willen zu thun; denn mit der Bulgarei ist es ganz anders als mit Rumänien bestellt. Die Bulgaren schneiden mit ihrem Lande tief in die europäische Türkei hinein, und ohne Aufhören zetteln sie allerhand Umtriebe an, um der Türkei Verlegenheiten zu bereiten.

Der Bulgarenfürst aber stellt sich ganz öffentlich, sogar geflissentlich so an, als wäre er nicht ein Vasall Abdul Hamid's, sondern des Beherrschers aller Reußen; und alle diese Umstände im Vereine müssen ganz unbedingt den türkischen Großherrn so mißtrauisch wie nur irgend möglich gegen alle neuen Machtgelüste der Bulgarei und ihres Fürsten machen. Sultan Abdul Hamid wird also ganz gewiß nichts wissen wollen von der bulgarischen Königsmacherei, und die Berliner Vertragsmächte werden dementsprechend ebenso ablehnend sich dagegen verhalten.

Die Sache kommt erst in das rechte Licht, wenn man erwägt, daß ein von der Türkei unabhängiges Bulgarien, das aber vollkommen von Rußland abhängig ist, für dieses Letztere einen ganz außerordentlich wichtigen und schätzenswerthen Vorposten gegen Konstantinopel abgeben würde. Heute sagen wohl die zwischen Diplomaten, sie wollen Konstantinopel nicht haben. Aber das ist doch nur so zu verstehen, daß sie ganz genau wissen, sie können es jetzt nicht bekommen. Würden sich die Verhältnisse ändern, so daß die russischen Gelüste auf Konstantinopel auch nur einige Aussicht auf Verwirklichung erhielten, dann würde auch die russische Balkanpolitik einen andern Kurs einschlagen, einen Eroberungskurs, und dann würde das gefährliche Pulverfaß am Balkan vermuthlich sehr bald in die Luft fliegen. Ein von der Türkei unabhängiges, der Petersburger Politik aber vollkommen ergebenes Bulgarenland würde möglicherweise in Petersburg schon als ein Umstand betrachtet werden, der eine Aenderung der gegenwärtigen Balkanpolitik herbeiführen könnte; und deßwegen werden die übrigen Mächte doppelt vorsichtig und zurückhaltend damit sein.

In einem russischen Militärfachblatte, dem „Isbornik", einer besondern Beilage des Militärjournals „Raswjedtschik", wird mit überraschender Dreistigkeit ein vollkommen bis in alle Einzelheiten ausgearbeiteter Feldzugsplan entwickelt zur Ueberrumpelung und Eroberung Konstantinopels mitten im Frieden. Auf dreißig Kriegsschiffen und dreißig Transportschiffen langt unversehens die russische Eroberungsarmee von Sebastopol her binnen 36 Stunden im Bosporus an. Gleichzeitig manövrirt „zufällig" eine französische Flotte in den griechischen Gewässern. Diese bemächtigt sich, bevor sich dessen Jemand versieht, der Befestigungen an den Dardanellen. Russische Truppen werden ausgeschifft. Dann erfolgt gleichzeitig der Angriff von allen Seiten her, und Russen und Franzosen sinken einander in den Straßen von Konstantinopel als die neuen Herren der türkischen Hauptstadt in die Arme.

Die Hunde, die so laut bellen, werden ja nicht gleich beißen. Aber die eigenthümlichen Eroberungsphantasien solcher Art werden nicht dazu beitragen, den Sultan vertrauensseliger zu machen. Er wird also vermuthlich auf seiner Hut sein, und Ferdinand der Koburger wird sich die Lust auf die „Majestät" einstweilen noch vergehen lassen müssen.

Spanien unter dem liberalen Regimente.

Die Unsicherheit der Zustände in Spanien unter dem Regimente des liberalen Ministeriums Sagasta vermehrt sich fortgesetzt. Zu den vielen schon vorhandenen unruhigen Elementen ist ein weiteres dazugekommen: auch die landwirthschaftlichen Arbeiter in Südspanien, namentlich in Andalusien, sind in einer Gährung, die schlimme Erscheinungen befürchten läßt. Hier handelt es sich um eine Lohnbewegung, um Zwistigkeiten zwischen den Arbeitern und ihren Arbeitgebern, welche Letztere nach der Ansicht der augenscheinlich ziemlich gut organisirten Arbeiter diesen unzureichende Arbeitsbedingungen aufnöthigen wollen. Die Landarbeiter sind daraufhin in einen recht umfangreichen Streik eingetreten, ohne daß man auch nur ein Wörtchen vernähme von irgendwelchem Interesse der Regierung für diese ohne Zweifel sehr wichtige Arbeiterbewegung. Das liberale Ministerium des Herrn Sagasta erweist sich eben als unfähig, unbeholfen und einflußlos in allen Stücken! Nicht einmal die Kirchenfeinde sind mit ihm zufrieden.

Die Unruhe in Andalusien wollen nun auch die Kirchenstürmer unter der Führung des früheren Handelsministers Canalejas für ihre unsauberen Zwecke dienstbar machen. Herr Canalejas ist kaum aus Catalonien hinauskomplimentirt worden, wo seine Aufwiegelei bereits wieder dem offenen Aufruhr Thür und Thor öffnete; und schon denkt er an neue Agitation in der genannten Südprovinz. Daß gerade unter den obwaltenden Umständen ein solches Beginnen doppelt gefährlich ist, scheint Herrn Sagasta und seinen Ministergenossen nicht einzuleuchten. Canalejas ist ein komischer Kautz. Er ist ein Kirchenfeind aus dem ff.; aber er will es nicht sein, obwohl er gegen Bischöfe, Klöster und Geistliche Brand predigt; er ist ein Revolutionär, aber auch dies will er nicht sein; er sagt nur: wenn es einmal los geht, wird man mich auf Seite des Volkes treffen, d. h. auf Seiten der Revolutionäre, auf Seiten des Pöbels, der den Kirchen und Klöstern die Fenster einwirft und Prozessionen angreift. Und der Mann war Minister! Das bezeichnet die Lage besser als alles andere!

Baden.

Bruchsal, 30. Juni. Von Malschenberg wird folgender Vorfall berichtet: Ein protestantischer Traktätchenkolporteur durchzog das Dörfchen, um den dortigen Katholiken in ihrer Finsterniß Licht zu bringen. Da fast alle Häuser verschlossen waren — die Leute waren bei dem schönen Wetter mit Heuen und Feldarbeiten beschäftigt, so kletterte der fremde Eiferer an den Häusern hinauf und rief zu den Fenstern hinein nach den armen verirrten Menschenkindern, aber sein Ruf verhallte umsonst. Da tritt er weiter und kam zum Pfarrhaus, dort spazierte gerade der Pfarrer, Brevier betend, auf und ab, und voll Freude, endlich Jemand entdeckt zu haben, stürmte der Hausirer auf den Pfarrer zu, demselben von Weitem eines der Schriftchen, betitelt „Die zweite Ankunft Christi", anpreisend. Der Herr war aber so verstockt, daß er sich nicht nur nicht bekehren ließ, sondern dem „Apostel" noch einige derbe Wahrheiten sagte. Aus der Ferne rief ihm dann der Traktätchenvertheiler zu: „Sie haben keine Nächstenliebe, aber ich habe Nächstenliebe." Sprachs und eilte davon den Berg hinab. Solche Zudringlichkeiten wie die Traktätchenbringer und ihre Hintermänner sich vielfach erlauben auf Straßen und Eisenbahnen, kommen doch Seitens der Katholiken nicht vor, wir möchtens ihnen auch nicht anrathen, die liberale Presse würde es bös ankreideln und über ultramontanen Zelotismus und Friedensstörung nicht genug scharfe Worte finden. Können nicht vernünftige Protestanten dafür sorgen, daß diese doch jedenfalls ebenso einfältige wie wirkungslose Art der Propoganda verhindert wird? Freilich handelt es sich dabei öfters um Sekten, auf die vernünftige Leute überhaupt keinen Einfluß haben.

Sociales.

Berlin, 30. Juni. Es wird gemeldet, daß der Reichskanzler die Gewerbeinspektionen im Bericht über folgende Fragen ersucht hat:

„Erscheint es zweckmäßig und durchführbar, die nach § 137, Absatz 2 der Gewerbe-Ordnung zulässige tägliche Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden herabzusetzen; die nach § 137, Absatz 3 zu gewährende Mittagspause von einer Stunde auf 1½ zu verlängern und den Arbeitsschluß am Sonnabend früher als 5½ Uhr zu legen oder stehen Bedenken entgegen?"

Die hier berührten Bestimmungen des § 137 der Gewerbeordnung beziehen sich auf die Arbeiterinnen über 16 Jahren. Jedenfalls wäre eine gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit als sehr dankenswerth zu begrüßen.

Katholische Arbeitervereine der Diözese Trier. Eine Versammlung der Präsides der Arbeitervereine und anderer socialer Vereine der Diözese Trier hat folgende Resolution gefaßt:

1. Es sollen in Bälde, wo nur möglich, katholische Arbeitervereine gegründet werden.

2. Die katholischen Arbeitervereine sowie der weitere Ausbau derselben sollen gemäß den Lehren, die in der Encyklika Rerum novarum und dem Fuldaer Pastorale enthalten sind, auf katholischen Prinzipien beruhen.

3. Es ist der Wunsch der Versammlung, daß diese Vereine und Organisationen sich einem großen katholischen Verbande anschließen.

)(**„Der Kampf mit dem Drachen!"** Fast auf der ganzen Linie ist jetzt der Kampf gegen den menschenmordenden Alkohol entbrannt. Der Antrag des Grafen Douglas, Trunksucht betr., ist in der Form von zwölf Thesen vom preußischen Abgeordnetenhaus gebilligt und von der Regierung wohlwollend aufgenommen worden. Die Regierung wurde aufgefordert, die Verabreichung von Branntwein an jugendliche und betrunkene Personen zu verbieten, den Ausschank und Verkauf von alkoholhaltigen Getränken in gewissen Morgen- und Abendstunden, sowie während des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen zu untersagen; Volk und Schulkinder sollen durch Wort, Schrift und Bild über die außerordentliche Gefährlichkeit des Alkohols belehrt, dem Mißbrauch geistiger Getränke soll durch Einrichtung von Volkslesehallen und Spielplätzen entgegengearbeitet werden und in gleicher Weise wie zur Bekämpfung der Tuberkulose und Krebskrankheiten sei eine Landes-Kommission zur Bekämpfung der Trunksucht einzusetzen. Gerade dieses letztere Verlangen ist sehr zu begrüßen. Die Bekämpfung des

---

Der Adel der Seele.

Erzählung von Luise Bruhn.

(Nachdruck verboten.)

3) (Fortsetzung.)

Das Leben bildet den Charakter; das sagt man mit Recht, aber die Tage der Kindheit, deren man selten gedenkt, wenn man den fertigen Menschen beurtheilt, sie sind es, die uns oft den Schlüssel geben, sein innerstes Wesen zu begreifen. Manche Härte bei edel angelegten Naturen ist das Nachklingen einer rauh berührten Saite im zarten Kindesgemüthe. Und so mancher rührend schöne Zug, der uns oft bei rohen, niedrig gesinnten Menschen überrascht, wurzelt in fernen Kindestagen, als gute Saat, die eine liebende Hand gesäet hat. Auch bei Christinen waren es die ersten Kinderjahre, die entscheidend auf ihre Charakterentwickelung eingewirkt hatten. Die Eltern Christinens sahen der Geburt ihres ersten Kindes mit aufrichtiger Freude entgegen, Martin Zöllner immer in der glücklichen Voraussetzung, daß ihm ein Sohn geboren würde. Ja, mit fast kindischer Freude konnte er den Zeitpunkt nicht erwarten, einen kleinen Stammhalter auf den Armen zu wiegen. Als aber ein kleines häßliches Mädchen in der Wiege lag, da war die Enttäuschung so groß, daß er keinen freundlichen Blick für das arme Wesen hatte. Die Mutter empfand wohl schmerzlich des Vaters Kälte und ließ es dem Kinde gegenüber an Liebe nicht fehlen, aber sie hing mit solcher Zärtlichkeit an dem Gatten, daß sie seinen so thörichten Groll entschuldigte.

Ein Jahr darauf erhielt Christine einen Bruder. Alles, was die Natur ihr an Liebreiz versagt hatte, schien in verdoppeltem Maße auf den Knaben gehäuft zu sein, dessen Schönheit, nach einstimmigem Urtheil, nicht leicht ihresgleichen fand. Der Vater strahlte vor Freude, wenn er seinen prächtigen Jungen ansah, jede freie Stunde widmete er ihm; die Mutter, nicht weniger stolz und eitel auf ihren schönen Sohn, wetteiferte mit dem Vater, dem Liebling ihre Zärtlichkeit zu bezeugen.

„Armes Ding" — sagte sie oft, mitleidig auf die kleine Christel blickend — „sie kann doch nichts dafür, daß ihr Gesichtchen so wenig schön ist und sie Niemand anschauen mag, wenn ihr Bruder daneben steht."

Die Kinder wuchsen heran, Christine als ernstes, scheues Mädchen, Robert als ein schöner, anmuthiger Knabe, der sich alle Herzen eroberte. Die Eltern dachten nie daran, daß ihre so offen zutage tretende Bevorzugung des jüngeren Kindes dem älteren wehe thun könne. Spielten die Kinder gemeinsam und entstand Streit unter ihnen, so mußte Christine sich jedesmal unterordnen. Weinte Robert und war er ärgerlich, so schalt man Christine als Ursache. Erhielt Robert einmal wirklich eine Rüge, so wurde die Schwester mitgescholten, wenn sie auch keine Veranlassung dazu gegeben hatte. Christine aber lernte früh das bittere Gefühl kennen, sich um äußerer Eigenschaften willen zurückgesetzt zu sehen. Des Knaben liebenswürdige Gemüthsart war durch Verzärtelung und falsche Behandlung eigenwillig und anspruchsvoll geworden. Er kannte seine Macht und verstand es nur zu gut, seinen Willen geltend zu machen. Die Eltern aber waren blind für seine Fehler und sahen nur seine Vorzüge. Christine galt für kalt und unempfindlich, und doch sehnte sie sich heiß nach Liebe. Oft benetzte sie Abends ihr kleines Kopfkissen mit heimlichen Thränen, weil ihr die Mutter während des ganzen Tages nicht ein freundliches Wort gesagt hatte. Es gab sich Niemand Mühe, dieses Kinderherz zu verstehen. Manchmal, wenn Frau Zöllner Robert auf ihrem Schooße hielt, zärtlich mit ihm tändelte, dann stand Christine von Weitem und sah mit großen, heiß verlangenden Augen der Mutter in's Antlitz. Diese bemerkte es kaum, sonst hätte sie den stillen Vorwurf empfunden, der aus diesen traurigen Kindesaugen zu ihr sprach.

Dem Vater gegenüber legte Christine schon früh eine gewisse Scheu an den Tag. Sein leicht aufbrausendes Wesen erschreckte sie. Eines Tages — Christine mochte etwa acht Jahre zählen — hatte sie sich durch ein Vergehen den Zorn der Mutter zugezogen. Sie fühlte sich schuldig und bereute ihre That; den ganzen Tag verhielt sie sich still, blieb aber immer in der Nähe der Mutter. Sie wartete, bis die Dämmerung nahte, dann schlich sie leise zur Mutter und bat sie, ihr nicht mehr böse zu sein.

Die Mutter, ärgerlich gestimmt, schob die Kleine mit den Worten weg: „Ja, ich bin böse, geh' weg, Du bist ein trotziges Kind."

Stumm und thränenlos zing Christine hinaus, sie lief in den Hof zu dem alten Lindenbaum, ihrem Lieblingsplatz; dort kauerte sie sich am Boden nieder, umschlang mit den kleinen Armen den rauhen Stamm und brach in krampfhaftes Weinen aus.

Auf dem Nachbarhofe spielte eine fröhliche Kinderschaar; auch ihres Bruders Stimme klang hindurch, sie hörte es nicht; ihr kleines Herz wollte zerspringen vor Kummer und Weh. Ein freundliches Licht fiel zu jener Stunde in diese einsame Kindesseele und erhellte auf eine Reihe von Jahren ihren Weg.

Von den zwei hellen, blauen Augen einer alten Frau, die aus dem Nachbarhause herausblickte, ging dieses Licht aus. Sie sah die lustig spielende Kinderschar vor sich, und drüben das einsame, weinende Mädchen, dessen Schluchzen wie ein Klageruf bis zu ihrem Fenster drang, und inniges Mitleid erfüllte sie. Sie verließ ihren Platz, ging hinüber durch die kleine Pforte und neigte sich freundlich zu Christinen hin.

„Was betrübt Dich so, mein Kind?" fragte sie sanft.

Keine Antwort erfolgte.

„Ist Jemand von den Deinen krank, daß Du so weinst?"

Wieder kam keine Antwort, aber der kleine Körper erbebte vor innerer Aufregung.

„Vielleicht kann ich Dir helfen, sage mir nur, warum Du weinst?"

„Weil — weil mich Niemand lieb hat, und weil ich gerne sterben möchte."

„Armes Kind" — murmelte die alte Frau — „ich hatte das schönste Stück meines Lebens hinter mir, als ich so dachte wie Du. Komm' mit mir Kind," sagte sie laut, „ich zeige Dir Bilder und erzähle Dir hübsche Geschichten. Ich wohne da drüben, und wenn Du traurig bist und allein, komm' nur immer zu mir, die alte Cordula will Dich lieb haben."

Das Gesichtchen noch von Thränen überströmt, aber mit dem Ausdruck kindlichen Vertrauens, blickte Christine empor und folgte der Alten in ihre kleine Mansarde.

Es währte nicht lange und sie hatte ihren Schmerz vergessen und lauschte gespannt den Erzählungen der alten Frau, besah sich mit kindlicher Neugierde ihre alten Möbel, Bilder und Bücher, die ihr wie Kostbarkeiten erschienen. Als nun aus der Wanduhr plötzlich ein kleiner Vogel sprang und sieben Mal Kuckuck rief, da lachte sie sogar und fragte, ob der Kuckuck noch einmal kommen werde.

So heimisch fühlte sich Christine bei ihrer neuen Freundin, daß sie darüber fast das Nachhausegehen vergaß. Die alte Cordula mahnte sie freundlich daran, damit man sie daheim nicht vermisse.

„Darf ich wieder kommen?" fragte sie schüchtern.

„So oft Du willst, Christelchen, wir wollen gute Freunde werden."

Beglückt durch diese Antwort lief sie nach Hause. Lange konnte sie Abends nicht einschlafen, immer sah sie die alte Cordula, die ihr versprochen, sie lieb zu haben. Im Traume aber erschien sie ihr als eine mächtige Fee, die ihr alle Wünsche erfüllte und sie so schön machte, daß Jedermann sie freundlich anschaute.

Ein neues Leben war für Christine mit diesem Tage angebrochen. So oft sie konnte, schlich sie zu der alten Cordula. Stundenlang konnte sie bei ihr sitzen, ihren Worten lauschen. Sie liebte sie bald mehr als irgend Jemanden auf der Welt und suchte ihr das auch zu zeigen.

Im Sommer brachte sie ihr täglich Blumen, die sie sehr liebte. Kein Weg war ihr für sie zu weit, sie ordnete ihr ihre Sachen und that ihr alles, was sie ihr an den Augen ablesen konnte. Die Erleichterung, die ihr durch Christinens Diensteifer zu Theil wurde, that ihr so wohl, daß sie eines Tages Frau Zöllner bat, ihr gegen eine Geldentschädigung Christine täglich für einige Stunden zu überlassen; dafür verpflichtete sie sich der Kleinen französische Stunden zu geben und überhaupt das Kind manches zu lernen, denn Cordula Bergner war in ihrer Jugend Lehrerin gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Alkoholismus wird für Preußen noch planmäßiger und energischer als bisher gestaltet werden, wenn sich eine Kommission offiziell mit der Alkoholfrage zu beschäftigen hat; die Regierung wird durch eine solche Einrichtung viele praktische Winke empfangen. **Warum bloß zur Bekämpfung der Tuberkulose und des Krebses Kommissionen einsetzen?** Ist doch der Alkoholismus **ein viel schrecklicherer Feind des Menschengeschlechtes** als diese Krankheiten. Der Hochw. Herr **Bischof Dr. Keppler** von Rottenburg schreibt in seinem diesjährigen Fastenhirtenbrief: „Der **Alkohol ist ein wahrer Massenmörder, welcher mehr Menschenleben fordert als Kriege, Seuchen und Hungersnöthe zusammen.**" Der wahre Menschenfreund muß das Vorgehen des preußischen Abgeordnetenhauses und der Regierung freudigst begrüßen. **Mögen bald andere Volksvertretungen und Regierungen folgen!** Sonst ist unser Volk verloren, verloren nicht bloß religiös-sittlich, sondern auch **körperlich und geistig, finanziell und politisch.** Der Alkoholkonsum nimmt in schreckenerregender Weise von Jahr zu Jahr zu. Nach einer Statistik vom Jahre 1895 hat das deutsche Volk für **Getreide, Brot, Mehl- und Backwaaren,** sowie **Kartoffeln zusammen 3060 Mill. Mk.** ausgegeben, für **alkoholhaltige Getränke** nicht viel weniger, **277,5 Mill. Mk.**, ein unerhörtes Mißverhältniß! Und dabei ist zu bemerken, daß das **Bier nur sehr wenig, die anderen Alkoholika gar keinen Nährwerth besitzen** (vergl. Leuthold's Flugschrift!)

Wer bisher, sei er, wer er wolle, in der Bekämpfung des Alkoholismus säumig gewesen ist, gehe rasch und energisch an's Werk! **Man schrecke vor den Hindernissen nicht zurück!** Es gilt ein großes Werk der **Menschenliebe** und des **Patriotismus**, es gilt, unser gutes deutsches Volk vor völliger Entnervung und Verarmung zu retten. Also auf zum Kampf! **Vorwärts! Dem Muthigen gehört die Welt!**

Kleine badische Chronik.

B. **Forchheim**, 30. Juni. Am Samstag, den 28. Juni feierten die Arbeiter Johannes Bodemer und Joseph Schröder hier ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum. Die Firma Junker u. Ruh in Karlsruhe, bei welcher beide nun 25 Jahre thätig sind, schenkte den beiden aus diesem Anlaß je eine goldene Uhr. Der Gesangverein Eintracht hier, dessen 19jähriges Mitglied Herr Joseph Schröder ist, spendete auch ein kleines Geschenk und brachte demselben ein sehr beifällig aufgenommenes Ständchen dar. Abends versammelten sich im Gasthaus zur „Lokalbahn" verschiedene Gäste zur Feier dieses Festes, ebenso eine hiesige Musikkapelle und der Gesangverein Eintracht. Gesang und Musik wechselten mit Reden und Toasten, zu Ehren der Jubilare ab und wurde so der Abend verschönert, welcher sämmtlichen Anwesenden und besonders den beiden Jubilaren noch lange in angenehmer Erinnerung sein wird. Auch wir gratuliren den Männern der Arbeit herzl. mit dem Wunsche, daß es den Jubilaren vergönnt sein möge, auch das 50jährige Arbeitsjubiläum feiern zu können. Hervorgehoben wurde auch das gute Einvernehmen, das zwischen der Firma Junker u. Ruh und ihren Arbeitern herrscht.

" **Bruchsal**, 30. Juni. Gestern Morgen halb 10 Uhr wurde der 12. **Verbandstag der kaufmännischen Vereine Badens und der Pfalz** durch den Verbandsvorsitzenden, Herrn **Witzigmann**-Mannheim eröffnet. Die Verhandlungen, die einen anregenden Verlauf nahmen, fanden mit der einstimmig erfolgten Wiederwahl des Gesammtvorstandes und der Bestimmung von Konstanz für den nächsten Verbandstag ihr Ende. Um 4 Uhr wurde ein Festessen abgehalten. Herr Habermehl-Pforzheim brachte Toaste auf Großherzog Friedrich von Baden und Prinzregent Luitpold von Bayern, sowie Kaiser Wilhelm II. aus, die begeistert aufgenommen wurden.

Bretten, 30. Juni. Wegen mehrerer hier begangener Betrügereien und wegen eines Diebstahls in Gölshausen wurde gestern der 20 Jahre alte Heinrich **Valet** von Gölshausen verhaftet und durch die Gendarmerie ins hiesige Amtsgefängniß eingeliefert, nachdem er in Gölshausen, wo er vorläufig eingesperrt war, aus dem Ortsarrest ausgebrochen war.

Durlach, 30. Juni. Der in Wohlfartsweier wohnhafte 41 Jahre alte verheirathete Steinhauer Karl **Kappler** von Grünwettersbach wurde auf dem Speicher seiner Wohnung **erhängt** aufgefunden.

Z **Pforzheim**, 30. Juni. In dem württembergischen Nachbarorte Mönsheim wurde gestern von umherziehenden **Zigeunern** bei dem Landwirth **Knapp** ein **Einbruchsdiebstahl** verübt, wobei den Dieben 200 Mk. baares Geld, verschiedenes Bettzeug und Kleidungsstücke in die Hände fielen. — In der Dietlinger Gemeindewaldung ereignete sich gestern ein schwerer Unfall. Dort wollte der Landwirth **Hartmann** einen angeschossenen Marder mit dem Gewehrkolben todtschlagen. Das Gewehr entlud sich und die Kugel drang dem H. in den Unterleib und fand auf dem Rücken ihren Ausgang. Die Verletzung ist lebensgefährlich. — Dem Kommissionär Christian **Waldbauer** in Brötzingen drang gestern die Deichsel eines Stoßkarrens in den Unterleib, wobei die Gedärme heraustraten. An dem Aufkommen des Verunglückten wird gezweifelt.

✠ **Rastatt**, 30. Juni. Ein lediger Tapezierer warf in einer hiesigen Wirthschaft heute Nacht einem ledigen Schlosser ein Glas an den Kopf, wodurch die Schädeldecke des letzteren zersprang. Besinnungslos mußte der Verletzte in's Spital überführt werden; die Verletzung ist lebensgefährlich. Der Thäter wurde verhaftet.

‡ **Oberkirch**, 30. Juni. Gestern Abend wollte eine ältere Frau für ihre Enkelkinder Kirschen pflücken und fiel dabei so unglücklich von der Leiter, daß sie einen starken Schädelbruch erlitt und nach ärztlicher Aussage kaum mit dem Leben davonkommen wird.

⊶ **Lahr**, 29. Juni. Der Einzug der 2. Abtheilung und des Generalstabes des 4. badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 66 in ihre neue Garnison Lahr wird am 15. Juli erfolgen.

⸸ **Freiburg**, 30. Juni. In der Nacht zum Sonntag schoß ein 20jähriger Zimmermann zwei junge Zimmerleute im Alter von 19 und 20 Jahren nach kurzem Wortwechsel in den Leib bezw. in die Brust, so daß dieselben nun lebensgefährlich verletzt im Diakonissenhaus darniederliegen. Der Thäter wurde verhaftet.

‡ **Freiburg**, 29. Juni. In einer Vorlage an den Bürgerausschuß wird ein **weiterer Ausbau des Kanalisationsnetzes** mit einem Kostenaufwand von 463 000 Mk. zur Genehmigung vorgelegt, ferner der Erbauung einer weiteren **Realschule** auf dem sogenannten Sander'schen Gute an der Zähringer Straße, der Neubau einer **Gewerbeschule** mit einem Kostenaufwand von 910 000 Mk. an der Kirchstraße, die Erstellung von **Wohnungen für städtische Beamte**. Kostenanschlag für 48 Häuser rund 300 000 Mk. Die **Vergrößerung des Schlachthofes** mit einem Kostenaufwande von 86 000 Mk. Das abgeänderte Ortsstatut für die Wahlen zum Gewerbegericht führt das Proportional-Wahlsystem ein.

□ **Donaueschingen**, 30. Juni. Unter dem Vorsitz des Generalmajors **Fritsch** fand hier gestern der 22. Abgeordnetentag des Badischen **Militärvereins-Verbandes** statt. Anwesend waren 14 Präsidialmitglieder und von 52 Gauverbänden die Vertreter von 51 derselben. An den Großherzog, den Erbgroßherzog, den Fürst zu Fürstenberg und den Ehrenpräsidenten des Landesverbandes, General von Röder, wurden Begrüßungstelegramme abgesandt. Es wurde beschlossen, bis zum Jahre 1905, wo zur Feier des 25jährigen Jubiläums des Großherzogs als Protektor des Verbandes ein großes Landeskriegerfest in Karlsruhe stattfindet, nur noch jährlich Abgeordnetentage abzuhalten, den nächsten (1903) in Schwetzingen.

≏ **Möhringen**, 30. Juni. Gestern Mittag **ertrank** ein Postschaffner beim Baden in der Donau.

Neustadt, 29. Juni. Die Vorbereitungen zu dem am 27.—30. Juli hier stattfindenden 6. **Schwarzwaldgau-Verbands-Schützenfeste**, anläßlich dessen auch Fürst und Fürstin von Fürstenberg hier weilen werden, sind in vollem Gange. Der Werth der Preise beträgt ca. 5000 Mk.

K. **Aus dem Oberland**, 30. Juni. Auf unserer Schweizerreise besuchten wir den altbekannten und durch seine herrliche Aussicht interessanten **Rigi** am Vierwaldstädtersee und nahmen Absteigequartier in dem Kapuzinerhospiz Rigi-Klösterli (Eisenbahnstation). Von hier aus machten wir bequeme Ausflüge zu Fuß nach Rigi-Fürst, Kaltbad und Scheideck, auch in 1 Stunde nach Rigi-Kulm. Selbst an Regentagen fühlten wir uns nicht langweilig und vereinsamt, indem im Kloster für gute Zeitungen und Zeitschriften gesorgt ist undn man daselbst immer Geistliche antrifft. 28 äußerst reinliche Gastzimmer sind für geistliche Herren parat. Der Pensionspreis — täglich 6 Franks ist billig. Sowohl zum Besuche auf einige Tage, als auch zum längeren Kuraufenthalt und Sommerfrische ist dieser hochgelegene Kurort nur zu empfehlen. Man wende sich an den Hochw. Pater Anicet, Superior in Rigi-Klösterli, Schweiz. Von Basel fährt man entweder über Luzern oder Zürich nach Arth-Goldau, von wo eine Zahnradbahn nach Rigi-Klösterli und Rigi-Kulm führt.

‡ **Vaihingen** a. d. E., 30. Juni. Heute Vormittag stürzte sich der verheirathete Konditor **Schenk** von hier in selbstmörderischer Absicht in die Enz. Bald darauf wurde Schenk, der die That in einem Anfalle von Geistesstörung begangen haben dürfte, als Leiche aus dem Wasser gezogen.

Lokales.

Karlsruhe, 1. Juli.

— **Jubiläums-Denkmünze.** Dem Stadtrath ist durch das Großh. Geheime Kabinet im Auftrag Sr. Kgl. Hoh. des Großherzogs ein in Vergrößerung hergestellter Abguß der **Jubiläumsmedaille** in Bronce mit dem Wunsche zugegangen, daß dieselbe aufbewahrt werde zum Gedächtniß an das 50jährige Regierungsjubiläum und als Zeichen der Dankbarkeit, die S. Kgl. Hoh. für Alles empfinden, was Höchstdemselben von Seiten der Stadt als Ausdruck treuer Gesinnung und liebevoller Anhänglichkeit während der Festlichkeiten entgegengebracht worden ist. Die Denkmünze soll dem städtischen Archive einverleibt werden.

E. **Der Gewerbeverein** hat letzten Sonntag bei schönstem Sommerwetter den angekündeten Ausflug nach **Mannheim** bei sehr zahlreicher Betheiligung ausgeführt, und sind alle Theilnehmerinnen und Theilnehmer vollauf befriedigt. Einmal war es die gastfreundlich-liebenswürdige Art des Empfanges, der Begleitung und Führung des Gewerbevereins Mannheim, wofür den betheiligten Herren hier öffentlich gedankt sein soll, und sodann die nahezu dreistündige bei wunderschönem Wetter ausgeführte **Dampferfahrt** zur Besichtigung der großartigen Hafen und deren Anlagen, welche fest-fröhliche Stimmung geschaffen hat. Nach dem vorzüglich zubereiteten und flott serwirten Mittagessen in der „Alten Post" ging's zur **Gewerbeausstellung**. Diese zeugt einerseits von hoher Leistungsfähigkeit des eigentlichen Handwerks im Handwerkskammerbezirk Mannheim andererseits aber auch von feinem Geschmack der Ausstellungskommission. Die ausgestellten Handwerkserzeugnisse können die Ansprüche der Fachmänner wohl befriedigen und bieten dem Laien einen wirklichen Genuß durch ihre Gruppirungen. Es sind in dieser Ausstellung die Industrie und das Großgewerbe **nicht** vertreten, wodurch die Ausstellung für Mannheim Manchem etwas zu klein erscheinen könnte. Es handelt sich hier aber um eine Ausstellung des im Handwerkskammerbezirk Mannheim organisirten Handwerks, welches damit gezeigt hat, daß es den Ansprüchen eines zahlkräftigen und große Anforderungen stellenden Publikums gerecht zu werden vermag. Allen Respekt vor der Ausstellung und den Ausstellern, und Anerkennung Jenen, die mit unsäglicher Mühe und oft wenig gedankter Liebe die große Arbeit zum Nutzen und Frommen des Handwerks leisteten, möge es zum festen Zusammenschluß dienen und die Handwerker von Nah und Fern ihr Interesse an dieser Veranstaltung durch regen Besuch zeigen.

(!) **Oberrheinische Turnlehrerversammlung.** In den Tagen vom 11. bis 13. Juli wird in den Mauern unserer Stadt die 9. Oberrheinische Turnlehrerversammlung stattfinden. Damit wird auch eine Gastversammlung des deutschen Turnlehrer-Vereins verbunden sein. Die jetzt schon vorliegenden zahlreichen Anmeldungen aus vielen Städten, namentlich Norddeutschlands und der Schweiz, lassen einen starken Besuch der Versammlung erwarten. Diese fremden Herren dürften wohl allgemein den Hauptzweck ihrer Theilnahme darin suchen, das „Maul'sche Schulturnen", das in letzter Zeit weithin Beachtung gefunden hat, an der Stätte der Wirksamkeit seines Begründers, des Direktors der hiesigen Turnlehrer-Bildungsanstalt, Herrn Hofrath Maul, kennen zu lernen, denn ausgedehnte und abwechslungsreiche turnerische Vorführungen seitens Mannheimer, Pforzheimer und hiesiger Lehrer und Lehrerinnen, sowie solche von Schulklassen sämmtlicher hiesiger Schulanstalten — von der Volksschule bis zur Oberprima des Gymnasiums — werden den wesentlichsten Theil der für die Versammlungstheilnehmer vorgeschlagenen Veranstaltungen ausmachen.

(!) **Wohlthätigkeit.** Herr Königl. Kommerzienrath Louis **Kannengießer** in Mülheim a. d. Ruhr hat dem hiesigen Stadtrath eine Gabe von 300 Mark für die städtischen Armen zugewiesen.

≏ **Deutscher Schulverein.** Die **hiesige Ortsgruppe des deutschen Schulvereins** hielt vor einigen Tagen ihre Jahresversammlung ab. Dank der regen Thätigkeit des im vorigen Jahre neuerwählten Vorsitzenden, des Herrn Major a. D. Kreßmann, hat die Gruppe einen bisher noch nicht dagewesenen Aufschwung zu verzeichnen. Sie hat ihren Mitgliederstand von 220 auf 343 erhöht. Während das Centralorgan des Vereins in den früheren Jahren keine Abonnenten aus der hiesigen Gruppe besaß, gibt es jetzt deren 78. Hierbei sei bemerkt, daß die Zeitung im Museum, in der Landesbibliothek und in der Volkslesehalle aufgelegt ist. Durch die Uebernahme der Gründung der deutschen Nationalschule ist der Vorsitzende zu seinem Bedauern verhindert gewesen, im Vereine Familienabende, Vorträge u. dergl. zu veranstalten. Es wird aber beabsichtigt, im nächsten Jahre, ein regeres Vereinsleben herbeizuführen. Dankbar sei auch hier anerkannt, daß die Stadt Karlsruhe seit dem vorigen Jahre dem hiesigen Schulverein einen jährlichen Beitrag von 50 Mark zugewendet hat. Eingehende Mittheilungen machte in der Versammlung der Vorsitzende über den außerordentlichen Fleiß und die Initiativen, mit denen der Hauptvorstand in Berlin seines Amtes waltet; er wies insbesondere hin auf die Verbesserung der Zeitung und auf die in allen fernen deutschen Siedelungen ausgedehnte Verbreitung derselben, auf die Einrichtung einer Auskunftsstelle für Lehrer, die in jenen Siedelungen thätig sein wollen. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der Hauptvorstand den Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe in Anerkennung seiner Verdienste um die Sache des deutschen Schulvereins kürzlich als Mitglied kooptirt hat. Sowohl auf der Versammlung des badischen Landesverbandes in Lahr als auch bei der Hauptversammlung des Vereins in Stuttgart gab sich nicht nur allseitig das ernsteste Bestreben kund, die Vereinszwecke zu fördern, sondern es konnte auch ein stetiges, wenn auch langsames Gedeihen des Vereins festgestellt werden. Die größten finanziellen Erfolge hat auf Grund außerordentlich gelungener Veranstaltungen, durch welche sich die dortige Frauenortsgruppe das größte Verdienst erworben hat, unsere Nachbarresidenz Darmstadt aufzuweisen. Es darf erhofft werden, daß der allgemeine deutsche Schulverein und seine Bestrebungen sich einer steigenden Sympathie und Unterstützung zu erfreuen haben werden.

✠ **Bund der Versicherungsvertreter.** Im Mai vorigen Jahres hat sich unter obigem Namen in Berlin ein Verein gegründet, dessen Aufgabe es sein soll, alle **ehrenhaften Versicherungsvertreter**, gleichviel welchem Specialfach sie angehören, zu einem **Bunde** zusammen zu schließen, um so die Berufsinteressen besser wahren und fördern zu können. Die Thatsache, daß dem Bunde trotz der kurzen Zeit seines Bestehens bereits an 900 Mitglieder beigetreten sind, dürfte der beste Beweis für die zwingende Nothwendigkeit der Vereinigung sein und das wohlwollende Interesse, welches alle Gesellschaften und die gesammte Fachpresse dem Bunde entgegen bringen, lassen mit Sicherheit auf eine weitere gedeihliche Entwickelung schließen. Bei der enormen Bedeutung des Versicherungswesens für das deutsche Volk kann der Zusammenschluß aller ehrenhaften Assecuranz-Vertreter auch im Interesse des Publikums nur die besten Erfolge zeitigen. Der Jahresbeitrag beträgt nur 4 Mark. Das Bureau des Bundes befindet sich **Berlin** W., Jägerstraße 18. Der engere Vorstand besteht aus folgenden Herren: Heinrich **Peters**, Gen.-Bevollm. der Karlsruher Lebensversich., 1. Vorsitzender; K. W. **Schneider**, Gen.-Bevollm. der Schweiz.-Unf.-Verf.-Ges. Winterthur, 2. Vorsitzender: Paul **Gerstel**, Generalagent der Pr. National-Feuerversich., 1. Schriftführer; Johs. **Pöllnitz**, Gen.-Agent der Rhenania-Unfall-Verf., Schatzmeister.

):(**Volkskrankenkasse „Eiche".** Das Königliche Polizeipräsidium in **Berlin** erläßt folgende **Bekanntmachung**: Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die „Eiche", allgemeine deutsche Volkskrankenkasse (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 130) hierselbst, sich durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 9. Juni 1902 aufgelöst hat. Mit der Abwickelung der Geschäfte der aufgelösten Kasse ist durch Beschluß der Generalversammlung der Justizaktuar a. D. Albert **Hauser** in Berlin N.O. 18, Pallisadenstraße 76 II, betraut worden; der Geschäftsraum des Liquidators befindet sich vorläufig im alten Kassenlokale N.O. 55, Prenzlauer Allee 36 I. Unterstützungsansprüche gegen die Kasse und alle Anfragen sind an den Liquidator zu richten.

Wirthschaftskonzessionen. Die Gesuche des Bierbrauereibesitzers Friedrich **Höpfner** um Erlaubniß zum Branntweinschank in seiner Wirthschaft „zur Stadt Straßburg", Markgrafenstraße Nr. 9/11, der Gesellschaft für Brauerei-, Spiritus- und Preßhefenfabrikation vormals G. **Sinner** in Grünwinkel um Befristung der ihr für das Haus Herrenstraße Nr. 34 („zum Palmengarten") verliehenen Wirthschaftskonzession und des Bierbrauers Johann **Kiendl** um Erlaubniß zum Betrieb der Schankwirthschaft mit Branntweinschank im Hause Wielandtstraße Nr. 18 wurden Großh. Bezirksamt unbeanstandet und bezw. unter Bejahung der Bedürfnißfrage bezüglich des Branntweinschanks vorgelegt.

⊶ **Sarglieferung.** Der mit dem derzeitigen Sarglieferanten abgeschlossene Vertrag soll laut Stadtrathsbeschluß gekündigt und die Lieferung der Särge neu zur Bewerbung ausgeschrieben werden.

⸸ **Gute Erziehung.** Eine 38 Jahre alte geschiedene Frau wurde sammt ihrem 16 Jahre alten Sohn, welcher hier bei einem Kaufmanne in der Lehre stand, verhaftet, weil sie in so bedeutendem Umfange Ladendiebstähle verübte und ihren Sohn noch dazu anhielt, fortgesetzt seinen Lehrherrn zu bestählen, daß sie Waaren im Betrage von mehreren hundert Mark zusammen brachten, um sie dann wieder zu versetzen oder sonst wie zu veräußern.

Aus dem Gerichtssaal.

E. **Sitzung der Strafkammer** II vom 28. Juni. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor **Weizel**. Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt **Schlimm**.

Der vielfach vorbestrafte Maurer Wilhelm **Kastner** aus Bauschlott, der am 29. Mai aus der Wohnung des Christian Eberle in Brötzingen den Geldbetrag von 20 Mk. entwendete, erhielt 1 Jahr 3 Monate Gefängniß.

In der Berufungssache des Maurers Ernst **Geisel** aus Dürrmenz wegen Bedrohung erkannte der Gerichtshof auf 4 Wochen Gefängniß.

Wegen zahlreicher in Pforzheim verübter Betrügereien zum Nachtheil dortiger Geschäftsleute wurde der früher bei der Firma Grunzig u. Cie. in Karlsruhe-Mühlburg angestellt gewesene Reisende Karl Christian **Haas** aus Heidenheim zu 6 Monaten Gefängniß, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, verurtheilt. Haas vertrat die genannte Firma, die einen Reklameartikel vertrieb. Er nahm für dieselbe Aufträge entgegen, ließ sich dieselben bezahlen und behielt das Geld für sich.

Eine Gefängnißstrafe von 7 Monaten und 1 Woche, abzüglich 1 Monat 1 Woche Untersuchungshaft, erhielt der Schreinergeselle Jakob **Basler** aus Trailfingen wegen Diebstahls im Rückfall.

Vermischte Nachrichten.

** **Berlin**, 28. Juni. In den Wirthschaftsgebäuden der Irrenanstalt **Dalldorf** bei Berlin brach heute Nacht **Feuer** aus. Bei den Löschversuchen des Krankenwärterpersonals wurde Krankenwärter Senkes so schwer verbrannt, daß er bald darauf starb.

** **Münster** i. W., 30. Juni. Die beiden letzten Wagen des **Schnellzuges** Nr. 93 sind gestern Mittag zwischen Westbevern und Kaltvenne (?) **entgleist**. Im Zuge befand sich die **Prinzessin Heinrich von Preußen**. Es wurde Niemand verletzt; der Zug fuhr mit 25 Minuten Verspätung weiter.

Paris, 29. Juni. Ein Kabeltelegramm aus **Fort de France** vom 26. Juni an den Minister der Kolonien meldet, die nach Martinique gesandte **wissenschaftliche Abordnung** habe ihr **Gutachten** dahin abgegeben, daß die Zerstörung von St. Pierre durch Asche und sehr heiße Gase, die ihren Weg in der Richtung von Nord nach Süd nahmen, verursacht worden sei. Die Zerstörung von Le Precheur und Sainte Philomene müsse gewaltigen Regengüssen zugeschrieben werden. In den der Küste benachbarten Theilen der Insel habe sich eine Senkung des Bodens nicht bemerkbar gemacht. Die Lage am Vulkan habe sich gebessert und sei von Störungen frei.

** **Petersburg**, 27. Juni. Aus Charbin in der Mandschurei wird gemeldet, daß die **Fahrgeschwindigkeit der Züge** auf der **Mandschureibahn** von heute ab **erhöht** wird. Von der Station Mandschuria wird jetzt täglich ein Zug nach Wladiwostok und Port Arthur abgehen. Die Dauer der Fahrt bis Port Arthur wird 126, bis Wladiwostok 112 Stunden betragen.

** **Kapstadt**, 29. Juni. Eine **Feuersbrunst** zerstörte ein großes Geschäftsviertel in Mitten der Stadt. Der Verlust wird auf 250 000 Pfund geschätzt.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

= **Die größte Dekoration der Welt.** Die **Pariser** Dekorationsmaler Jambon und Bailly sind zur Zeit mit der Herstellung der Dekorationen für die Oper „Parysatis" von Saint-Saëns beschäftigt, welche im August in der Arena von Béziers zur Aufführung gelangen wird. Bei den enormen Dimensionen des Amphitheaters umfaßt die Hauptdekoration 5000 Quadratmeter. Eine Leinwand von dieser Größe ist bis jetzt wohl von keinem Maler verwendet worden.

= **Die Gastspiele einer französischen Militärkapelle.** In diesen Tagen begibt sich das berühmte Musikerkorps der französischen Garde nach **Turin**, wo es in der dortigen Ausstellung an einem internationalen Wettstreit theilnehmen wird. Dieser Vorgang weckt die Erinnerung an die vielen Tournées dieses Musikkorps, die es seit seiner Gründung im Jahre 1853 mit größtem Erfolge veranstaltet hat. Gelegentlich der Pariser Weltausstellung im Jahre 1867 kam dem Kaiser Napoleon III. der Gedanke, einen internationalen Militärkapellenwettstreit zu veranstalten, den er auch ausführte. Etwa hundert Militärkapellen aus aller Herren Ländern, darunter auch die Kapelle des **Badischen Leibgrenadier-Regiments** unter dem jetzt noch in **Karlsruhe** lebenden Kapellmeister Raim. **Bürg**, stellten sich ein, und zu allgemeiner Ueberraschung mußte der erste Preis zwischen einer preußischen und einer österreichischen Militärkapelle sowie derjenigen der Pariser Garde getheilt werden. Nach dem deutsch-französischen Kriege begab sich dann im Jahre 1872 das Musikerkorps der Pariser Garde nach den Vereinigten Staaten, wo es derartig enthusiastisch aufgenommen und gefeiert wurde, daß es seine dortige Tournée auf drei Monate ausdehnen mußte. In der Folgezeit begab es sich mehrere Male nach Belgien und England, wo es 1891 in London unter der Leitung des Dirigenten Wettge zum letzten Male konzertirte. Nunmehr geht das Musikerkorps nach Turin, und wahrscheinlich wird sein Weg es auch in andere Länder Europas führen.

= **Ueber den nationalen und internationalen Musikwettstreit in Genf,** der am 16. ,17. und 18. August stattfindet, wird Folgendes mitgetheilt: Die Anmeldungen der Vereine sind jetzt definitiv beschlossen. Nach den Meldungen kann man erwarten, daß der Musikwettstreit von 1902 einen großen Erfolg haben wird, der den von 1890 sowohl durch die Zahl der theilnehmenden Vereine, als auch durch ihren künstlerischen Werth übersteigen wird. 254 Vereine werden an diesem großen Musikfest theilnehmen, die sich in folgender Weise vertheilen: 57 Chor, 53 Harmonie, 114 Blechmusik, 22 Jagdhorn und Trompete, 8 Estudiantinas. Von dieser Zahl haben dreißig Schweizer Vereine sich gemeldet, um an dem internationalen Wettstreit theilzunehmen. Ferner werden sich betheiligen 212 französische Vereine, 8 von Algerien, 2 von Spanien, 6 deutsche und ein italienischer; alle zusammen umfassen eine Gesammtzahl von 9500 Mitwirkenden, und dazu kommen noch eine große Zahl passiver Festtheilnehmer, so daß sich die Zahl der Besucher auf etwa 13 000 erhöhen wird.

= **Die Weltausstellung zu St. Louis wird nicht am 1. Mai 1903, sondern erst am 1. Mai 1904 eröffnet und am 1. Dezember 1904 geschlossen werden.** Da am 30. April 1803 in Paris der Vertrag unterzeichnet wurde, durch welchen Frankreich das ungeheure Louisiana-Gebiet an die Vereinigten Staaten abtrat, wird zur hundertjährigen Feier dieses Gedenktages am 30. April 1903 das Ausstellungsgelände im Forestpark von St. Louis in festlicher Weise eingeweiht werden. Der nach **Deutschland** entsandte Kommissar für die Weltausstellung in St. Louis meldet aus Berlin, er habe erfolgreich für eine umfangreiche Betheiligung Deutschlands unterhandelt. Kaiser Wilhelm fördere sein Bestreben lebhaft.

Literarisches.

Echter deutscher Humor. Gedichte und Prosastücke. Zum Vortragen in geselligen Kreisen ausgewählt und herausgegeben von Hugo Zuschneid. Erstes Bändchen. 12° (XII. u. 144 S.) Mk. 1.20; eleg. geb. in Leinwand Mk. 2.—. Offenburg i. B. 1902. H. Zuschneid, Verlag.

Bei Benützung und genauerer Durchsicht einer ganzen Reihe von „Deklamationsbüchern" hat der Herausgeber des vorliegenden Bändchens die Wahrnehmung gemacht, daß dem Publikum unter dem Titel „Humor" viel Minderwerthiges geboten wird. Nimmt man dazu noch die von Jahr zu Jahr sich mehrenden zweifelhaften Erzeugnisse des Tingeltangels, denen jetzt das „Ueberbrettl" eine mehr erfolgreiche als erfreuliche Konkurrenz macht, so wird es der Einsichtige, dem die Erhaltung unseres echten deutschen Volkshumors am Herzen liegt, sicherlich nicht tadeln, wenn hier ein Deklamationsbuch erscheint, das aus diesem frischen und erquickenden Borne schöpft. Wer in Vereinen, in Gesellschaften, in Freundeskreisen, bei Schulfesten und ähnlichen Gelegenheiten je einmal ein humoristisches Gedicht zu wählen hatte, weiß, wie schwer gute, durch nichts Ungehöriges getrübte Quellen eines natürlichen Humors zu finden sind, und wird wohl gerne zu dem neuen Deklamationsbuch greifen, das nebenbei als Wegweiser zu diesen Quellen dienen möchte.

Eingesandt.

Im Laufe der vergangenen Woche bekamen sehr viele Hauseigenthümer bezirksamtliche Auflage wegen der fehlenden Deckel an den Ablaufrohren auf den Trottoirs, also Schlammkastendeckel. Es kam in den letzten Jahren häufig vor, daß zwei bis dreimal an einer Stelle die Deckel böswilliger Weise entfernt bezw. gestohlen wurden. Da die Verschlüsse an den meisten dieser Konstruktionen nicht funktioniren, so ist es eine Leichtigkeit, diese Deckel wegzunehmen. Auf diese Weise habe ich vor drei Jahren zwei Stück ersetzt, dann aber, als auch der dritte wieder weg war, ist es mir zu bunt geworden und ich habe nun ein eichenes Brettchen ausgeschnitten und genau hineingepaßt, das sich heute noch dort befindet und gute Dienste thut. Trotzdem habe auch ich von Seiten des Bezirksamtes Auflage erhalten, was mir nicht recht verständlich vorkommt, da ja Alles in Ordnung ist und es sich schließlich einerlei bleibt, ob der Verschluß von Holz oder Eisen. Nur wo ein Deckel ganz fehlt, könnte leicht durch spielende Kinder ein Unglück herbeigeführt werden, was aber bei mir ausgeschlossen ist. Es kommt mir sonderbar vor, daß man behördlicherseits auf eine solche Kleinigkeit achtet, während weiter draußen, in der Nebeniusstraße vom neuen Schulhause bis zur Rüppurrerstraße, die größte Unordnung herrscht. Kehrichthaufen, alte Matratzen u. dergl. verbreiten oft einen üblen Geruch, und der Weg ist auf eine längere Strecke holprig und uneben, fast unfahrbar. Ein leerstehender Bau, dessen Aeußeres jeder Beschreibung spottet, vervollständigt das schöne Bild aufs Angenehmste. Man würde es nicht glauben, daß in einer werdenden Großstadt eine solche Räuberhütte für Bierfüßler zu finden sein könnte, wenn dieselbe nicht thatsächlich dort stünde. „Hic Rhodus, hic salta!" möchte ich deshalb den Organen der öffentlichen Sicherheit zurufen; schaffet zuerst eure Balken fort, dann werde ich meinen Splitter schon von selbst entfernen.

Ein Südstadtbewohner.

Verantwortlich: Für den politischen Theil: Josef Theodor Meyer. — Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal: Hermann Baßler. — Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel. Sämmtliche in Karlsruhe. Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe. Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg